

Historische Theologie¹

1. Allgemeines

Arnold Angenendt. *Heilige und Reliquien: Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*. München: Beck, 1994. 470 S. 29 Abb., DM 68,-

Gehört die Besprechung eines Buches über Heilige und ihre Reliquien eigentlich in ein Jahrbuch für evangelikale Theologie? So mag man berechtigterweise fragen, wenn man sich den unterschiedlichen Weg der beiden großen Volkskirchen seit der Reformation anschaut. Der Protestantismus hat mit der ausufernden Verehrung von Heiligen und Reliquien gründlich aufgeräumt. Das skrupulöse Sündenbewußtsein des Pietismus und das vernunftgeleitete Denken der Aufklärung haben ein übriges getan, so daß in diesem Bereich niemand das Etikett ›heilig‹ zu benutzen wagt. Die katholische Praxis sieht anders aus. Von der Reliquienverehrung, die im 19. Jahrhundert »neu aufgelebt war, wird heute praktisch nicht mehr gesprochen« (S. 310). Ein Splitter vom Kreuz Christi konnte 1993 in Frankreich sogar auf einer Auktion versteigert werden. Die Praxis der Selig- und Heiligsprechungen dagegen floriert mehr denn je. Gegenüber den 79 im Mittelalter in einem regulären Kanonisationsprozeß zur Ehre der Altäre Erhobenen (erstmalig 993 der 973 verstorbene Bischof Ulrich von Augsburg durch Papst Johannes XV., zuvor ortsgebundene Kanonisationen) waren es 77 Heiligsprechungen von 1900 bis 1985. Das »sind bereits mehr als doppelt so viele wie zwischen 1588 und 1900. Für den Pontifikat des derzeitigen Papstes Johannes Paul II. beliefen sich Ende 1991 die Zahlen auf 262 Heilig- und 380 Seligsprechungen« (S. 311).

Doch Vorsicht vor vorschnellen Urteilen aus protestantischer Sicht. Erstens ist es ein Faktum, daß im Neuen Testament die Gläubigen unbefangen als Heilige bezeichnet werden (S. 24ff). Es gibt sie also, die Heiligen, freilich nur im Sinne der biblischen Leitlinien und gewiß ohne Verehrung und Reliquien.

Zweitens stand die auch religionsgeschichtliche Stränge (S. 11ff, 15ff) aufnehmende Hochschätzung der Märtyrer in der frühen Kirche (S. 33ff), beginnend mit dem nach der Mitte des 2. Jahrhunderts verbrannten Bischof

1 Die mit einem Asteriskus versehenen Titel werden voraussichtlich in JETH 10 (1996) rezensiert.

Polykarp von Smyrna, von Anfang an an der Schwelle zwischen der Verehrung eines hochgeschätzten und vorbildlichen Gemeindegliedes und der ›Aschenanbetung‹, wie ein frühmittelalterlicher Kritiker formulierte. Das Bedürfnis der immer wieder versagenden Menschen nach Orientierung und Anlehnung an Persönlichkeiten, denen die Glaubensnachfolge scheinbar besser gelungen ist, formte das Aufsehen zu den Märtyrern allmählich zur Heiligenverehrung um. Als es nach der Christianisierung Europas keine Märtyrer mehr gab, rückten Asketen, Jungfrauen, Mönche und Bischöfe an ihre Stelle (S. 55ff, 69ff, 89ff). Man glaubte sie schließlich in einer Art Doppelexistenz im Himmel und auf Erden (S. 102ff). Konsequenterweise ergaben sich daraus der Reliquienkult (S. 149ff), die Bedeutung des Heiligengrabes und die Deponierung von Reliquien im Altar (S. 167ff), die Wallfahrten (S. 123ff) und die Vergegenwärtigung des heiligen Lebens in der Hagiographie als Grundlage der bleibenden Erinnerung (S. 138ff), alles dies mit den vor allem im Mittelalter aufgrund fehlender theologischer Reflexion zu beobachtenden bekannten Entstellungen. Diese Entwicklung der frühen und mittelalterlichen Kirche, die Angenendt kundig und präzise, angereichert mit vielen Quellenzitaten, lebendig beschreibt, gehört zum Erbe aller Christen. Das gilt auch für die Protestanten, die in ihrer Geschichte nicht einfach von der Zeit Jesu und der Apostel zur Reformation springen dürfen.

Drittens ist das Bedürfnis nach Heiligkeit im evangelischen Bereich nach der Reformation (S. 230ff, 236ff) nicht verschwunden, im Gegenteil. Wenn auch mit anderen Akzenten, so lebte in Auseinandersetzung mit der katholischen Reform (S. 242ff) doch die Verehrung der neuen Bekenner ebenso fort wie manche Heiligtage einschließlich der Ehrung Marias (S. 257f). Die »religionsgeschichtlichen Elemente, aus denen sich der Heiligen- und Reliquienkult seit der Spätantike aufgebaut hatte« (S. 258), wurden von der Reformation nicht beseitigt. Das konkretisiert nicht zuletzt die Verehrung Luthers, die dem Heiligenkult bedenklich nahe kam (so schon 1521 in der Heiligen-Darstellung des Reformators durch Hans Baldung Grien, hier Abb. 17). Vor allem im 19. Jahrhundert wurde Luther »zum deutschen Heros, und deutscher Glaube konnte eigentlich nur lutherisch sein« (S. 327; die Katholiken konterten mit einer gesteigerten Bonifatius-Verehrung). Vergleichbares findet sich ebenso im Pietismus (S. 259f; dieser sich fast nur auf Tersteegen beziehende Abschnitt ist viel zu kurz geraten) und namentlich in seiner Rezeptionsgeschichte. Trotz aller Kritik seit der Aufklärung (S. 261ff) und insbesondere im Säkularismus der Moderne (S. 293ff) existiert selbst im evangelikalen Bereich eine Hochschätzung bestimmter Evangelisten und Glaubensmänner, deren Formen zumindest in die Richtung der Heiligenverehrung weisen.

Viertens darf nicht das allgemeine Phänomen der ebenfalls in diese Kategorien gehörenden Verehrung anderer Persönlichkeiten vergessen werden, das Angenendt unter dem treffenen Stichwort ›Ersatzheilige‹ behandelt

(S. 316ff). Heute sind es oftmals Sportler oder Rocksänger, die in Form säkularisierter Heiliger den Halt suchenden Menschen als Identifikationsobjekte gleichsam bis hin zu einer Art von Anbetung dienen. Religionssoziologisch, so könnte man vermuten, hat sich in den letzten beiden Jahrtausenden kaum etwas verändert.

Schon diese vier Aspekte legen es nahe, sich mit Angenendts Buch zu beschäftigen. Das sorgfältig verlegte, mit ausführlichen Literaturhinweisen (S. 395-443) und Registern (S. 445-470) versehene Werk trägt viel zum Verständnis von Religiosität und Frömmigkeit in Geschichte und Gegenwart bei. Nachdenkenswert ist der über die Irrwege des Kultes hinausführende letzte Abschnitt zum Thema »Der christliche Heilige« (S. 348-353). In Absetzung von religionsgeschichtlichen Interpretamenten macht Angenendt die Eigentümlichkeiten des christlichen Heiligen abhängig vom biblischen Gottesbild. Danach ist der Heilige ein »getreuer Zeuge der Offenbarung Gottes, ebenso dienstwilliger Vollbringer seines Willens, nicht minder leibhaftiger Zeuge von Gottes unausdenkbarer Güte. Im Gebet hört er auf Gott, vollführt im Leben gehorsamst dessen Willen und liebt sowohl Gott wie die Menschen« (S. 350). In jenen Zeiten freilich, in denen Christus in seiner Gottheit den Menschen entrückt wurde, sahen die Gläubigen in ihren vielfältigen Nöten in den Heiligen, die stets Menschen blieben, die ersten Ansprechpartner, die ihnen »Zuflucht vor Gottes Zorn und Gericht« gewährten (S. 351). Unter Aufnahme archaischer Formen blühte der Kult um die Patrone im Himmel, deren überschüssige Verdienste den Frommen auf Erden zugute kommen konnten. Bei aller Kritik an dem »perfekten Programm der religiösen Zukunftssicherung« (S. 108) darf man die hinter dieser Entwicklung stehende Seelennot der Menschen nicht vergessen. Sie hat sich zumindest teilweise bis heute nicht entscheidend verändert. Lebensmodelle orientieren sich wohl zu allen Zeiten nicht zuerst an Theorieentwürfen, sondern an konkreten Personen. Darin liegt der Rang der Heiligen. Sie »stellten Vorbilder dar, die tief geprägt haben« (S. 352). Wenn diese Vorbildfunktion auf das Evangelium Jesu Christi weist und dadurch dem nichts hinzugefügt wird, so haben solche Heilige eine von Konfessionen unabhängige Bedeutung.

Lutz E. von Padberg

Karl-Heinrich Bieritz. *Das Kirchenjahr: Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart*. München: Beck, 1994. 303 S., DM 39,80

Als Europa noch in allen Lebensbereichen vom Christentum geprägt war, bestimmten die Daten der Heilsgeschichte die Vorstellungen der Menschen vom Ablauf der Zeit. Sie wurde gemessen durch den Rhythmus der Natur